



Aline May (staatlich anerkannte Sozialarbeiterin BA)

begann 2015 das Studium im Bereich Soziale Arbeit, Studienrichtung Elementarpädagogik an der Berufsakademie Sachsen, Staatliche Studienakademie Breitenbrunn. Ihr Praxispartner war die Stadtverwaltung Scheibenberg mit dem Einsatzort Kindergarten `Bergwichtel` in Scheibenberg. Seit ihrem Abschluss arbeitet sie in dieser Einrichtung als stellvertretende Leiterin.

KONTAKT: Kindergarten Bergwichtel Scheibenberg | Berufsakademie Sachsen
Staatliche Studienakademie Breitenbrunn – Elementarpädagogik | kiga-bergwichtel@t-online.de

Hängen Sprachentwicklungsstörungen bei Kindern zwischen 4 und 6 Jahren mit der Nutzung neuer Medien zusammen?

Aline May

Immer mehr Fachkräfte in Kindertagesstätten beklagen einen Anstieg an Kindern mit Sprachauffälligkeiten. Auch Studien wie der Barmer Arztreport verzeichnen einen Anstieg von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen (Barmer GEK 2012). Dieser Trend wird im Rahmen der Bachelorthesis näher erörtert und mit dem wachsenden Medienkonsum von Kindern im Zusammenhang gebracht.

Für die professionelle Soziale Arbeit im Elementarbereich stellt diese Entwicklung eine große Herausforderung dar. Um den Sprachproblemen sowie dem Trend der massiven Zunahme der Mediennutzung durch Kinder zu begegnen, ist es wichtig, nicht nur mit den Kindern zu arbeiten, sondern auch Eltern und Pädagog_innen zu sensibilisieren. Im Folgenden soll der Zusammenhang zwischen Sprachauffälligkeiten und Mediennutzung dargestellt und mögliche Strategien für die Praxis im Kindergarten sollen aufgezeigt werden.

More and more professionals in day-care centres complain about an increasing number of children with language peculiarities. Studies such as the Barmer doctor report also recorded a rise in children with speech disorders (Barmer GEK 2012). This trend is discussed closer in the context of this bachelor thesis and put into the context of growing media consumption by children.

This development represents a major challenge for professional social work in pre-primary education. To counter the language problems as well as the trend of a massive increase in the use of the media by children, it is important to work not only with the children but also to sensitize parents and professionals. The following work examines the relationship between language abnormalities and media use and points out possible practical strategies that can be employed in kindergartens.

Die Angst vor neuer Technik ist so alt wie die Menschheit. Es scheint beinahe eine anthropologische Grundkonstante zu sein, dass jede technische Innovation mit Befürchtungen einhergeht, dass die Neuerungen langfristig zu Schäden führen werden. Als im 19. Jahrhundert die Eisenbahnen das Transportwesen und den Personenverkehr revolutionierten, prophezeiten Technik-Skeptiker, die Menschheit werde diese Erfindung noch büßen, schließlich vergifte der Qualm die Fahrgäste und das grasende Vieh am Streckenrand. Der Fahrtwind führe außerdem zu Lungenentzündungen. Das rasende Tempo werde zu allem Überfluss Gehirnverwirrung zur Folge haben (Seher 2017). Heute wissen wir: Ganz so schlimm ist die Eisenbahn nicht. Auch bei den sogenannten „Neuen Medien“ (Computer, Smartphones, Tablets) wettern Kritiker_innen heutzutage. Ein Vorwurf lautet: Kinder, die ständig vor dem Fernseher oder dem Computer sitzen, immerzu auf Smartphones herumwischen und oft mit Tablets Computerspiele spielen, zeigen häufiger Sprachentwicklungsdefizite. Es mangelt ihnen an Gesprächen und Dialogen. Sie üben das Sprechen zu wenig, weil sie stumm auf Bildschirme starren.

Einigkeit herrscht freilich darüber, dass Sprache und Spracherwerb zu den größten Entwicklungsleistungen der kindlichen Entwicklung zählen (Grimm 1999 und 2003, S.15). Doch in den letzten Jahren beklagen eben auch immer mehr pädagogische Fachkräfte, dass diese Entwicklung bei vielen Kindern im Kindergartenalter verzögert oder gar gestört sei, so dass diese Kinder zusätzlichen Förderbedarf aufwiesen. Diese Entwicklung wird beispielsweise durch den Arztreport

der Barmer GEK von 2012 bestätigt (Barmer GEK 2012, S. 180ff.). Es stellt sich die Frage, worin die Ursachen dafür liegen: Welche Faktoren des Aufwachsens von Kindern haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert und könnten diese Entwicklung ausgelöst haben? Im Rahmen meines dualen Studiums der Sozialen Arbeit in der Studienrichtung Elementarpädagogik war ich im Kindergarten 'Bergwichtel' in Scheibenberg tätig. Während meiner Arbeit dort kristallisierte sich aus Gesprächen mit den Kindern heraus, dass viele ihre Freizeit mit der Nutzung elektronischer Medien verbringen. Die Aussagen der Kinder und die Tatsache des rasanten Anstieges von Kindern mit Sprachentwicklungsauffälligkeiten (Barmer GEK 2012) war der Anlass für die zwei Fragestellungen meiner Bachelorthesis: Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Sprachentwicklungsauffälligkeiten und der gestiegenen Nutzung elektronischer Medien? Wenn ein Zusammenhang besteht: Wie kann vor dem Hintergrund einer sozialarbeiterischen Professionalität damit umgegangen werden?

Ziel der Arbeit sollte es zum einen sein, einen möglichen Zusammenhang theoretisch zu ergründen und diesen durch eine empirische Untersuchung im Praxisfeld zu belegen. Zum anderen sollten Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie der Kindergarten als Bildungsstätte den zunehmenden Sprachentwicklungsauffälligkeiten sowie der vermehrten Mediennutzung begegnen kann und Kinder, Eltern und Erzieher_innen befähigt werden Medien in der Art und Weise zu nutzen, dass die Sprachentwicklung dadurch nicht negativ beeinflusst wird.

Alter	BLIKK-Ergebnisse (U-Bogen): Sprachentwicklungsstörungen und Mediennutzung			
		Mädchen	Jungen	Gesamt
3 Jahre	für Fernseher > 0,5 / Tag	16,35% (n-104) ⁸²	16,53 (n-121)	16,12 (n-242)
3 Jahre	für Smartphone > 0,5 / Tag	11,11% (n-9)	23,53% (n-17)	17,86% (n-28)
3 Jahre	kombinierte Nutzung > oder = 0,5 / Tag	19,51% (n-82)	15,15% (n-99)	17,1% (n-193)
4 Jahre	für Fernseher > 0,5 / Tag	13,43% (n-134)	26,14% (n-153)	19,48% (n-308) ⁸³
4 Jahre	für Smartphone > 0,5 / Tag	16,67% (n-6)	41,67% (n-12)	31,58% (n-19)
4 Jahre	kombinierte Nutzung > oder = 0,5 / Tag	13,33% (n-105)	28,23% (n-124)	20,65% (n-247)
5 Jahre	für Fernseher > 0,5 / Tag	15,03% (n-153)	30,97% (n-155)	23,08% (n-338)
5 Jahre	für Smartphone > 0,5 / Tag	27,27% (n-11)	43,75% (n-16)	35,71% (n-28)
5 Jahre	kombinierte Nutzung > oder = 0,5 / Tag	14,84% (n-128)	34,68% (n-124)	24,55% (n-277)

Abbildung 1: Diagnostizierte Sprachentwicklungsstörungen und Nutzung elektronischer Medien (BLIKK-Studie 2017. Kinder und Jugendliche im Umgang mit elektronischen Medien (Büsching, Riedel 2017, S. 48)

Zusammenhang zwischen Sprachauffälligkeiten und Mediennutzung

Um herauszufinden, ob zwischen Mediennutzung und Auftreten von Sprachauffälligkeiten ein Zusammenhang besteht, erfolgte zunächst eine kritische Bestandsaufnahme der aktuellen Forschungsliteratur zum Thema. Tillmann et al. (2014) betonen etwa beispielsweise, dass neue elektronische Medien die klassischen Kindermedien wie das Buch nicht gänzlich verdrängen, sondern den Aktionsraum der Kinder eher vergrößern, weil elektronische Medien neu und anders als bisher auf die kindliche Lebenswelt einwirken und Einfluss auf die kindlichen Entwicklungsbereiche nehmen. Ein großer Einflussfaktor für die zunehmende Nutzung elektronischer Medien stelle die Zurückdrängung der Kinder in Funktionsräume wie pädagogische Einrichtungen, Sportstätten oder den privaten Raum dar. Kaum ein Kind könne heute seinen Sozialraum Stadt noch selbsttätig nutzen. Diese Funktionsräume könnten Kinder durch elektronische Medien wiederum aber überwinden und sich dadurch neue Spielorte und Treffpunkte eröffnen. Dadurch würden letztendlich die reale Lebenswelt der Kinder und die digitale immer mehr verschmelzen (Tillmann et al. 2014, S. 30ff.).

Die Ergebnisse der FIM-Studie (Familie, Interaktion und Medien) 2016 und die Mini-KIM-Studie (Kleinkinder und Medien) von 2014 bilden vor diesem Hintergrund die tatsächliche Mediennutzung der Kinder ab (Medienausstattung, Nutzungsfrequenz, Medienarten im Alltag). Neben der Erkenntnis, dass fast alle Haushalte über Smartphone, Internetzugang, Fernseher und Radio verfügen, war eine der bedeutendsten Erkenntnisse, dass der Fernseher das meistgenutzte Medium der Kinder ist (Feierabend et al. 2016, S. 55ff.). Aus der Mini-KIM-Studie ging ferner hervor, dass Kinder zwischen zwei und fünf Jahren neben dem Spielen vor allem fernsehen und ihnen vorgelesen wird. Bemerkenswert ist, dass die Nutzung der bildgebenden Medien dabei zwischen den Erhebungen 2012 und 2016 ebenso signifikant gestiegen ist wie die Nutzungsdauer. Mehr als die Hälfte der vier- und fünfjährigen Kinder nutzt den Fernseher dabei mehr als eine Stunde am Tag (Feierabend et al. 2016, S. 7ff.).

Die BLIKK-Studie 2016 und 2017 (Kinder und Jugendliche im Umgang mit elektronischen Medien) stellte demgegenüber den Zusammenhang zwischen Entwicklungsstörungen im Bereich der Sprache und der Mediennutzung von mehr als 30 Minuten pro Tag her. Zusammengefasst wird dies in der folgenden Tabelle aus der Studie.

Aus der oben stehenden Tabelle lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten: Bei den dreijährigen Kindern, die mehr als eine halbe Stunde pro Tag den Fernseher nutzen, leiden 16 Prozent an einer diagnostizierten Sprachentwicklungsstörung, bei einer ähnlichen Smartphone-Nutzung je Tag sogar 18 Prozent der Kinder. Bei den Vierjährigen steigen diese Werte auf 19,5 Prozent für die Fernsehnutzung und auf 32 Prozent für die Smartphone-Nutzung. Eine weitere Zunahme ist in der Gruppe der fünfjährigen Kinder zu verzeichnen. Die Werte belaufen sich hier auf 23 Prozent für die Fernsehnutzung und 36 Prozent für die Nutzung des Smartphones. Bei den Gruppen der vier- und fünfjährigen Kinder sind dabei deutlich mehr Jungen von

einer Sprachentwicklungsstörung betroffen als Mädchen. Bei einer kombinierten Nutzung von Smartphone und Fernseher von jeweils mehr als einer halben Stunde je Tag belaufen sich die relativen Häufigkeiten von 17 Prozent bei den Dreijährigen bis zu 25 Prozent bei den Fünfjährigen. Kurzum: Jedes fünfte Kind entwickelt bei dieser kombinierten Nutzung eine Sprachentwicklungsstörung (Büsching und Riedel 2017, S. 47ff.).

Dreijährige Kinder mit einer Nutzungsdauer von elektronischen Medien von mehr als einer halben Stunde pro Tag haben ein 1,4fach höheres Risiko eine Sprachentwicklungsstörung zu entwickeln als Kinder mit einer niedrigeren Nutzungsdauer. Bei den vierjährigen Kindern ist das Risiko bereits 1,8mal so hoch, bei Jungen dabei doppelt so hoch wie bei Mädchen. Bei den drei bis fünf Jahre alten Kindern sind überproportional häufig Sprachentwicklungsstörungen abbildbar, wenn elektronische Medien mehr als eine halbe Stunde am Tag genutzt werden. Annähernd jedes dritte Kind mit einer entsprechenden Mediennutzungsdauer entwickelt eine Sprachentwicklungsstörung. Ein möglicher Erklärungsansatz beschreibt, dass die klassischen Sprachlernmodelle aus Hören, Nachsprechen, Wiederholen im Dialog nur noch partiell gelebt werden, wenn die Nutzungsdauer von elektronischen Medien je Tag 30 Minuten überschreiten. Der Dialog wird dadurch signifikant eingeschränkt und führt zu folgender Hypothese: Die Nutzung elektronischer Medien über 30 Minuten am Tag hinaus wirkt sich nicht sprachförderlich aus bzw. steigt durch die Nutzung elektronischer Medien die Wahrscheinlichkeit für die Entwicklung von Sprachentwicklungsstörungen erheblich an (ebd., S. 110ff.).

Empirischer Beleg im Praxisfeld Kindergarten Bergwichtel

Für die sich auf diese Forschungsergebnisse stützende Analyse des Zusammenhangs zwischen Mediennutzung und Sprachentwicklungsstörungen bei Kindern zwischen vier und sechs Jahren im Kindergarten `Bergwichtel` wurde zum einen eine Fragebogenstudie zur Mediennutzung der Kinder an die Eltern verteilt. Ziel war es, Mediennutzungsprofile einzelner Kinder erstellen zu können. Zum anderen erfolgte eine wissenschaftliche Beobachtung der Kinder mit Sprachauffälligkeiten mittels teilnehmender Beobachtung, um die Ausprägung der Auffälligkeiten charakterisieren zu können. Mit dem Beobachtungsinstrument KOMPIK wurden diese Auffälligkeiten noch einmal durch ein wissenschaftlich überprüftes Verfahren belegt (Krause et al. 2014, S. 5ff.).

Die Auswertung erfolgte dann zunächst durch eine Zusammenführung der Mediennutzungsprofile und der Beobachtungsergebnisse als Einzelfallanalysen der Kinder, die Sprachauffälligkeiten zeigten. Für sieben von sechzehn Kindern zwischen vier und sechs Jahren ergab sich dabei ein Zusammenhang in der Art und Weise, dass die Mediennutzung aufgrund des Umfangs und Kontextes (basierend auf theoretischen Erkenntnissen) als sprachbeeinträchtigend angesehen werden kann. Um die Ergebnisse zu untermauern, erfolgte die Erhebung quantitativer Vergleichswerte aus den Fragebögen der Kinder

ohne Sprachauffälligkeiten. Dafür wurden die Angaben zu Nutzungsdauer und -häufigkeit von bildgebenden Medien herangezogen und ausgewertet. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Alle Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen oder Sprachentwicklungsverzögerungen konsumieren wochentäglich bildgebende Medien.
- 46 Prozent aller Kinder ohne Sprachentwicklungsstörungen konsumieren bildgebende Medien an Wochentagen.
- 86 Prozent der Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen nutzen bildgebende Medien zwischen einer und zwei Stunden an Wochentagen.
- Nur 3,5 Prozent der Kinder ohne Sprachentwicklungsstörungen nutzen bildgebende Medien ebenso lange.
- 56,5 Prozent aller Kinder ohne Sprachentwicklungsstörungen nutzen an Wochentagen gar keine bildgebenden Medien oder nicht länger als 30min.
- 71,5 Prozent der Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen nutzen bildgebende Medien an einem Wochenendtag zwischen zwei bis drei Stunden.
- 3,5 Prozent der Kinder ohne Sprachentwicklungsstörungen nutzen bildgebende Medien an einem Wochenendtag zwischen zwei bis drei Stunden.

Auf Grundlage der kritischen Literaturlauswertung und der explorativen empirischen Betrachtung von sieben Einzelfällen sowie den

quantitativen Vergleichswerten konnte geschlussfolgert werden, dass die Ergebnisse der eigenen Untersuchung die Forschungsergebnisse der benannten Studien nicht widerlegen. Im Gegenteil: Auch aus der hier durchgeführten Untersuchung geht hervor, dass die Nutzung elektronischer Medien Einfluss auf die Ausprägung von Sprachauffälligkeiten im Vorschulalter zu haben scheint.

Interventionsmöglichkeiten für die Arbeit im Praxisfeld Kindergarten

Um die Auswirkungen der zunehmenden Mediennutzung durch Kinder und die daraus resultierenden negativen Folgen für die Sprachentwicklung der Kinder abmindern zu können, müssen verschiedene Ebenen des Problems sowie die verschiedenen Akteure im Praxisfeld Kindergarten berücksichtigt werden: Sprachförderung, Medienkompetenzförderung mit dem Fokus bildgebende Medien (Fernsehen) und sprachförderliche Mediennutzung. Für die ganzheitliche Förderung der Kinder ist es notwendig, neben den Erzieher_innen und Kindern auch die Eltern in die Arbeit einzubeziehen. Im Rahmen der Bachelorthesis wurden für die verschiedenen Ebenen Programme und Strategien aufgezeigt, die in der pädagogischen Praxis genutzt werden können, um dem Problem zunehmender Sprachauffälligkeiten bedingt durch Mediennutzung begegnen zu können.

	Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen	Kinder ohne Sprachentwicklungsstörung
Nutzungshäufigkeit		
täglich	100%	46,50%
mehrmals/ Woche		36%
mehrmals/Monat		14%
nie		3,50%
Nutzungsdauer an einem Wochentag		
nicht		11%
<30 Min /Tag		46,50%
30 Min - 1h / Tag		39%
1-2h / Tag		3,50%
2-3h / Tag	86%	
>3h / Tag	14%	
Nutzungsdauer am Wochenende		
nicht		7%
<30 Min /Tag		39,50%
30 Min - 1h / Tag	14%	36%
1-2h / Tag	14%	14%
2-3h / Tag	72%	3,50%
>3h / Tag		

Abb. 2: Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse (Eigene Darstellung)

Sprachförderung

Die Anforderungen an pädagogische Fachkräfte sind in den letzten Jahren, gerade im Hinblick auf die Sprachförderung immer mehr gestiegen. Immer mehr Kinder besuchen die Einrichtungen immer früher und länger und auch der Anteil an Kindern, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, steigt stetig. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, genügt es nicht allein, vorgefertigte Sprachförderprogramme in der Praxis umzusetzen. Die pädagogischen Fachkräfte benötigen tiefgreifendes Wissen über die Entwicklung der Sprache und müssen hinsichtlich ihrer Sprachförderkompetenz geschult sein, um vor allem im Alltag Sprachmodell, -partner_in und -vorbild sein zu können (Haug-Schnabel und Bensel 2012, 53f.).

Haug-Schnabel und Bensel (2012) stellen dabei zuvorderst die Rolle der Pädagog_innen als Sprachpartner_innen in möglichst offenen Gesprächen heraus. Diese kommen im Kitaalltag aber oft zu kurz, d.h. Kinder erhalten zu selten die Gelegenheit in einen längeren Dialog mit der pädagogischen Fachkraft zu treten. Für einen gelingenden Dialog muss die pädagogische Fachkraft eine Rolle als Fragende_r und Forschende_r einnehmen und mit Hilfe von offenen Fragen die Kinder zum Sprechen animieren können. Alltagsituationen sollen also für Sprachförderung genutzt werden können, nicht nur verschiedene Sprachförderprogramme „abgespult“ werden. Pädagog_innen benötigen dabei insbesondere ein fundiertes Wissen über Gesprächstechniken, die die Kinder einerseits zum Dialog anregen und andererseits die Sprache modellieren und damit die Möglichkeit bieten, die kindliche Sprache zu schulen und zu erproben, ohne die Kinder direkt zu korrigieren und ihre Sprechfreude zu mindern.

Eine Möglichkeit die Sprachförderkompetenz der Erzieher_innen einzuschätzen und daraus resultierend gezielt zu fördern, besteht im Einsatz der Dortmunder Ratingskala (DO-RESI). Mit Hilfe dieses Beobachtungsinstrumentes soll das sprachförderrelevante Interaktionsverhalten zwischen Pädagog_innen und Kindern eingeschätzt werden. Im Rahmen dieses Prozesses werden drei- bis vierstündige Hospitationen im Gruppenalltag einer Erzieher_in z.B. durch die Einrichtungsleitung durchgeführt. Anwendbar ist es für Gruppen mit Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren. Betrachtet werden vier Dimensionen (Soziale Organisation, Beziehung zwischen Erzieher_in und Kind, adaptive Unterstützungstechniken und sprachlich-kognitive Herausforderungen). Diese Dimensionen unterteilen sich in 23 Beobachtungskriterien welche auf sieben Qualitätsstufen eingeschätzt und durch Indikatoren näher beschrieben werden (Fried und Briedigkeit 2008, S. 16f.).

Neben den Pädagog_innen sind die Eltern die Hauptakteure im Prozess der Sprachentwicklung der Kinder. Aus diesem Grund ist es wichtig, auch den Eltern Wissen über die Sprachentwicklung der Kinder zu vermitteln. Eine Möglichkeit für eine Elternqualifikation und damit eine elternbasierte Förderung ist das Programm `Lobo vom Globo`. Dieses Programm wird von Pädagog_innen gemeinsam mit den Eltern durchgeführt mit dem Ziel, Eltern hinsichtlich ihrer Sprachförderkompetenz zu schulen und ihnen Möglichkeiten zu geben, ihre Kinder alltagsintegriert und gezielt zu fördern. Das Programm wird

als Elterncoaching an sechs Abenden durchgeführt. An diesen Abenden lernen die Eltern wie Sprachentwicklung abläuft und erlernen Methoden und Strategien, mit denen sie ihre Kinder im Folgenden spielerisch fördern können (Petermann et al. 2010, S. 40ff.).

Förderung der Medienkompetenz

Mediennutzung und -kompetenz gehören formal laut Sächsischem Bildungsplan zu den Bildungszielen im Kindergarten. Praktisch gehören sie aber oftmals nicht zum Alltag in den Einrichtungen (Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2007, S. 75). Insofern ist es unstrittig, dass Kindergärten Kindern Werte und Normen sowie Gefahren im Zusammenhang mit der Mediennutzung vermitteln sollten. Ebenso unstrittig ist, dass es eine Vielzahl von projektbezogenen Möglichkeiten gibt, den verantwortungsbewussten Umgang zu vermitteln (Fthenakis 2009, S. 159ff.). Vor diesem Hintergrund stellt auch der Medienpädagoge Norbert Neuß fest, dass die Relevanz der Medienbildung im Kindergarten häufig noch nicht erkannt wird. Er beschreibt eindringlich, wie wichtig die Rolle der Kindergärten innerhalb der Medienbildung ist und arbeitet heraus, dass Kinder – obwohl sie in allen Lebensbereichen mit Medien in Kontakt kommen – den bewussten und verantwortungsvollen Umgang hier kaum vermittelt bekommen (Neuß 2016, S. 108ff.). Im Rahmen von thematischen Elternabenden könnten nun gerade Eltern aber für die Gefahren und Potentiale im Umgang mit elektronischen Medien sensibilisiert werden und ihnen könnten durch Pädagog_innen und den Austausch mit anderen Eltern Handlungsleitlinien für den Alltag an die Hand gegeben werden.

Sprachförderliche Mediennutzung

Um die Mediennutzung so zu gestalten, dass sie sich nicht negativ auf die Sprachentwicklung auswirkt, ist es wichtig, einige Sachverhalte zu beachten. So steht die zeitliche Reglementierung der Nutzung im Mittelpunkt. Kinder sollten elektronische, vor allem bildgebende Medien, nur ca. eine halbe Stunde pro Tag und nicht länger als eine Stunde nutzen (Büsching und Riedel 2017, S. 110ff.). Der Dialog mit Sprechpartner_innen macht den Hauptanteil der Sprachaneignung aus und deshalb sollte diesem auch zeitlich der größte Anteil am Tagesablauf eingeräumt werden. Bis zum Ende des zweiten Lebensjahres sollten Kinder keine elektronischen Medien nutzen, da die Inhalte für die Sprachentwicklung nicht verwendbar sind. Im Hinblick auf die Inhalte, sollten Kinder eher Sendungen nutzen, in denen die Sprache an den kindlichen Entwicklungsstand angepasst ist. Auch sind Sendungen, in denen die Kinder direkt angesprochen werden vorzuziehen. Zeichentrickserien überfordern die Kinder meist durch schnelle Dialoge und hastige Szenenwechsel. Die gemeinsame Nutzung mit den Eltern oder anderen Erwachsenen ist wichtig, um den Kindern einzelne Dinge erklären und das Gesehene reflektieren zu können. Die vorgestellten Methoden und Anregungen stellen Möglichkeiten dar, den Problemen und Herausforderungen der ansteigenden Zahl von Kindern mit Sprachentwicklungsproblemen und dem rapide ansteigenden Einfluss von elektronischen Medien auf das Leben der

Kinder zu begegnen. Eine bewahrpädagogische Haltung der Kindergärten den elektronischen Medien gegenüber ist nicht als sinnvoll zu erachten. Kinder kommen in ihrem häuslichen Umfeld mit elektronischen Medien in Kontakt, und der Kindergarten sollte diesen Umstand eher aufgreifen, um Kinder im Umgang mit elektronischen Medien zu schulen und ihnen Kenntnisse zu den Wirkungen dieser Medien zu vermitteln. Kindergärten zu medienfreien Räumen zu machen, erscheint vor dem Hintergrund der Forschungsergebnisse in keiner Weise als probates Mittel. Gelingt es professionellen Elementarpädag_innen, Erzieher_innen und Sozialarbeiter_innen, eine sprachförderliche Umgebung zu gestalten und Kinder durch Interaktionen in ihrer Sprachentwicklung zu unterstützen und zu fördern, kann die sprachbehindernde Wirkung von elektronischen Medien abgemildert werden.

Umsetzung der Ergebnisse in der Praxis

Bedingung der Möglichkeit eines solchen professionellen Agierens vor dem Hintergrund der Chancen und Herausforderungen, die mit dem Thema Mediennutzung, Medienkompetenz und Sprachförderung verbunden sind, ist eine weitreichende Professionalisierung in diesem Bereich. Im Nachgang der Erarbeitung der Bachelorthesis wurde in der Praxisstelle deshalb zuerst mit der Evaluierung der Sprachförderkompetenzen der Pädagog_innen mittels der Dortmunder Ratingskala begonnen. Im Rahmen einer Dienstberatung wurde nunmehr gemeinsam erarbeitet, wie die Kommunikation mit den Kindern verändert werden sollte, um die gemeinsamen Dialoge für die Sprachentwicklung besser zu gestalten. Die Pädagog_innen wurden dadurch für das Thema sensibilisiert und in ihrem eigenen Sprachverhalten reflektiert. So wurden im Zuge dessen wöchentliche Erzählrunden und Vorlesestunden in den Kitaalltag integriert.

2019 wird zudem mit einem ersten Elterncoaching mit dem vorgestellten Programm „Lobo vom Globo“ gestartet. Dieses wurde den Eltern bei einem Elternabend vorgestellt und traf dabei auf großes Interesse. Ein weiterer Durchgang ist für den Sommer 2019 geplant. Die Effekte dieser Maßnahmen sind im Moment noch nicht absehbar. Ende des Jahres 2019 soll eine Evaluation durchgeführt werden mit Hilfe einer weiteren Beobachtungsstudie. So soll überprüft werden, ob sich Sprachauffälligkeiten durch einen professionelleren Umgang mit den Chancen und Herausforderungen der Nutzung neuer Medien bei Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren mindern lassen.

Literaturverzeichnis

- Barmer GEK (2012): Barmer GEK Ärztereport 2012 Schwerpunkt Kindergesundheit. Abgerufen am 28.5.2018. Online verfügbar unter: <https://www.Barmer.de/arztreport/2012>.
- Büsching, U., Riedel, R. (2018): BLIKK-Medien: Kinder und Jugendliche im Umgang mit elektronischen Medien. Abschlussbericht. Abgerufen am 15.05.2018. Online verfügbar unter: <https://www.drogenbeauftragte.de/Abschlussbericht/BLIKK/2017>.
- Feierabend, S. et al. (2014): Mini-KIM 2014. Kleinkinder und Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang von 2- bis 5-jährigen in Deutschland. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
- Feierabend, S. et al. (2016): FIM-Studie 2016. Familie, Interaktion, Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
- Fried, L., Briedigkeit, E. (2008): Sprachförderkompetenz. Selbst- und Teamqualifizierung für Erzieherinnen, Fachberatungen und Ausbilder. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen.
- Fthenakis, W. et al (2009). Naturwissenschaften 5. Frühe Medienbildung. Troisdorf: Bildungsverlag EINS GmbH.
- Grimm, H. (1999 und 2003): Störungen der Sprachentwicklung. Göttingen: Hogrefe.
- Haug-Schnabel, G., Bensel, J. (2012): Kindergarten Heute Spezial. Wie kommt das Kind zum Wort? Sprachentwicklung und -förderung. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Krause, M. et al (2014). KOMPIK – Eine Einführung. Begleitendes Handbuch für pädagogische Fachkräfte. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Neuß, N. (2016). Medienbildung in Kindertagesstätten. In: Unsere Jugend, Nr. 68, S. 108-117.
- Petermann, F. et al. (2010): Elternbasierte Sprachförderung im Vorschulalter. Das Lobo-Programm. Göttingen: Hogrefe.
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2007). Der Sächsische Bildungsplan. Ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie Kindertagespflege. Dresden: Saxonia.
- Seher, Dietmar: Die Angst vor neuer Technik ist so alt wie die Menschheit. Abgerufen am 9.1.2019. In: NRZ vom 6.1.2017. Online verfügbar unter: <https://www.nrz.de/wochenende/die-angst-vor-neuer-technik-ist-so-alt-wie-die-menschheit-id209190935.html>.
- Tillmann, A. et al. (2014): Handbuch Kinder und Medien. Wiesbaden: Springer.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: BLIKK-Studie 2017. Kinder und Jugendliche im Umgang mit elektronischen Medien (Büsching und Riedel 2017, S. 48)
- Abb. 2: Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse (Eigene Darstellung)